

erschien täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 — 5. Vierteljährig . . . 5 — 5. Monatlich . . . 1 — 70 "

Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig . . . 14 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 7 — 5. im Ausland: Halbjährig . . . 18 Kr. — 5. Vierteljährig . . . 9 — 5.

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, M. Dukes-Nachf. (M. Augenföld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Reklamations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 148.

Sermannstadt, Freitag den 29. Juni 1900.

116. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Peter und Paul) wegen erscheint das nächste Blatt Sonntag (1. Juli).

Pränumerations-Einladung

„Germanstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem 1. Juli die Pränumerations der „Germanstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1900 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Teilnahme höflichst einzuladen.

Table with 2 columns: In loco and Mit Postverendung. Rows for different subscription periods and prices.

Die Administration der „Germanstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Der Kampf um die Toleranz in Ungarn.

Als Baron Desider Banffy sich einmal in Wien über den schädlichen Einfluß des Wiener Antisemitenthums in den westeuropäischen Grenzbezirken beklagte, wurde ihm spöttlich erwidert, warum denn die Antisemiten und Clericalen sich nie wegen des Uebergriffens des ungarischen Liberalismus nach Oesterreich beklagen? Kein Wunder — antwortete schlagfertig der damalige Ministerpräsident — denn nicht Gesundheit, sondern nur Krankheit wirkt ansteckend. Und Baron Banffy hatte Recht. Der Liberalismus, an dem noch heute in Ungarn Regierung und Parlamentsmajorität unentwegt festhalten, hat in Oesterreich keinen einzigen Prosektanten gemacht, während, angesteckt von der österreichischen Manie, heute schon in ganz Ungarn die confessionellen Hezereien und Zänkereien auf der Tagesordnung sind.

Aber merkwürdigerweise wenden sich die Hezereien hier nicht, wie in anderen Ländern in erster Linie gegen die Juden, obgleich auch gegen sie kräftig genug agitirt wird, sondern es hat sich die confessionelle Bewegung allmählig zu einem scharfen Kampf zwischen Katholiken und Protestanten — oder wie es in Ungarn im Volksmunde heißt — zwischen Papisten und Calvinisten entwickelt. Wie glaubwürdige Berichte aus verschiedenen Theilen des Landes melden, herrscht dort allüberall eine confessionelle Verbitterung, wie sie in Ungarn seit Aufhören der Protestanten-Verdrückung nicht bestanden. Alle politischen Unterschiede treten vor den confessionellen in den Hintergrund, und sogar im gesellschaftlichen Leben wirken jetzt schon Papismus und Calvinismus scheidend.

Der eigentlich angreifende Theil sind die Anhänger der ultramontanen „Volkspartei“. Diese Partei ist so klug, öffentlich ihre rein clerical-antisemitischen Zwecke zu verbergen, und es ist ihr auch gelungen, unter der Maske einer Verteidigung des ungarischen Katholicismus zahlreiche Anhänger zu gewinnen, zumal sie lange Zeit den Leuten vorpiegelte, daß die Regierung ein großer Theil der liberalen Partei mit ihr sympathisire. Koloman Széll und der katholische Theil der liberalen Partei haben wohl wiederholt in offener Parlamentsitzung

versucht, sich diese unangenehmen Freunde vom Halse zu schütteln, aber es ging nicht. Denn einerseits hielten die politischen Gegner der gegenwärtigen Regierung krampfhaft fest daran, daß dieselbe mit der „Volkspartei“ im Geheimen verbunden sei, und andererseits hat die Volkspartei selbst in jesuitischer Manier die verdächtigen Absichten der Regierung einfach ignoriert und blieb immer freundlich gegen dieselbe, um die ihr nützliche Legende von dem geheimnißvollen Bündniß aufrechtzuerhalten.

Nun haben aber in einer der letzten Sitzungen des Reichstages Ministerpräsident Széll sowohl, wie Cultusminister Wlassics die Volkspartei und deren Agitation in so scharfer Weise angegriffen, und zwar unter dem Jubel der gesammten liberalen Partei und des liberalen Flügels der Unabhängigkeits-Partei, daß die Legende wohl endgiltig zerstört sein wird. Sind die jüngsten Reden der beiden Regierungsglieder hierdurch politisch sehr bedeutungsvoll, so sind dieselben noch bemerkenswerther durch den Geist echter, überzeugungsvoller Toleranz, den sie athmen.

Ministerpräsident Széll sagte: „Ich will, daß bei uns zwischen den Menschen Friede und Eintracht herrschen mögen innerhalb, wie außerhalb der Kirchen. Das ist eine wahrhaft christliche Politik und gleichzeitig die Politik des Fortschritts, die Jedermann verfolgen muß, dem die Interessen des Landes am Herzen liegen. Man muß das Erwachen des confessionellen Geistes, die Keibereien und Zwistigkeiten schon im Keime ersticken, denn wenn dieselben zur Macht gelangen, wäre das das Ende dieses Landes.“

Der Cultus- und Unterrichts-Minister Wlassics erklärte unter Anderem: „Man muß die Nation davor bewahren, daß das Gift der religiösen Intoleranz auch dem Herzen der Jugend eingemipft werde. Es ist genug bedauerndwerth und in meiner Stellung fühle ich dies tief, daß unser öffentliches Leben heute fast unaufhörlich von der religiösen Unordentlichkeit, der confessionellen Engherzigkeit getrübt wird. Ketten wir wenigstens die Zukunft, streben wir Alle dahin, daß die Jugend glücklicher sei, als jene Generation, in welcher Einzelne die Intoleranz in das politische, ja auch in das sociale Leben hineintragen. Seien wir bestrebt, in diesem Lande eclatantere Beweise der religiösen Duldung zu liefern. Wenn wir den Keil der religiösen Intoleranz in das Ungaricum treiben, so ist dies das größte, ein unverzeihliches Verbrechen.“

Zur Abwehr der Agitation der „Papisten“ beginnen übrigens jetzt auch die „Calvinisten“, die sich rühmen, allein ausschließlich patentirte Skrummagaren zu sein, sich zu organisiren. In einer jüngst in Klausenburg abgehaltenen Protestanten-Conferenz hat der gewesene Ministerpräsident Baron Banffy auch schon offen für eine solche Organisation Propaganda gemacht. Er sagte in einer Rede: „Die fremde, nicht nationale, nicht im ungarischen Boden wurzelnde Reaction beginnt auch bei uns mit verdoppelter Energie und mit schonungsloser Kühnheit aufzutreten. Dieser Richtung gegenüber muß man sich zur Wehr setzen. Nicht mit den Waffen des Angriffs, nicht mit der Exklusivität der confessionellen Einseitigkeit, sondern mit unserem protestantischen Weltprincip, welches die von Jesu verkörperte Wahrheit selbst verkörpert.“

So wie aber gegen die Agitationen der „Volkspartei“ die beiden katholischen Minister Stellung genommen haben, so wollen nun auch einige hervorragende Protestanten bald ihre Stimmen erheben gegen die

Agitationen der Calvinisten. Wie bekannt, hat bereits einer der Führer der reformirten Kirche, Graf Stefan Tisa, in Großwardein diesen Schwächigungs-Feldzug begonnen. Vielleicht gelingt es mit vereinten Kräften noch einmal, hier den confessionellen Kampf zu dämpfen und Ungarn seinen traditionellen Ruhm eines wirklich freiheitlichen und duldsamen Landes zu erhalten.

Die chinesische Frage.

Noch immer herrscht nahezu völlige Ungewißheit über die Situation in China. Optimistische Nachrichten wechseln mit pessimistischen in so bunter Reihenfolge, daß heute als falsch erscheint, was gestern als sicher verkündet wurde, und das morgen umgekehrt wird, wovon man heute überzeugt ist. Das Eine steht aber jedenfalls unabweisbar fest, daß die bisher von den Mächten aufgebietenen Streitkräfte in keiner Weise genügen, um dem Aufstand der Boxer und dem Widerstand der chinesischen Truppen ein Ende zu machen. Denn auf alle Versicherungen der chinesischen Regierung, mögen dieselben auch in noch so feierlicher Form abgegeben werden, daß sie selbst die Niedererschlagung des Aufstandes in die Hand nehmen werde, ist selbstverständlich nichts zu geben. Im Uebrigen hat die europäische Diplomatie sich schon so oft durch die mit allen Hunderten geheuten Diplomaten in Peking hinter's Licht führen lassen, daß man nachgerade erwarten darf, sie werden durch Schaden klug geworden sein.

Wenn die chinesische Regierung, was man bis auf Weiteres bezweifeln muß, wirklich in Erkenntniß der Gefahr, in die sie sich begeben hat, beabsichtigen sollte, oder wenigstens die officielle Absicht aussprechen sollte, die gegen die Fremden gerichtete Erhebung zu unterdrücken, so liegt es doch auf der Hand, daß die chinesische Regierung gar nicht die Mittel hierzu besitzt, nachdem sich ein großer Theil der Truppen der gegen die Fremden gerichteten Bewegung angeschlossen hat. Könnte doch auch der größte Aufstand, der China im vorigen Jahrhundert erschütterte, der von 1851 bis 1865 dauernde Taiping-Aufstand, nur durch die Hilfe fremder Truppen niedergeschlagen werden. Man darf sich auch darüber keiner Täuschung hingeben, daß die Aufgabe der Mächte, wenn es ihnen gelingt, den Aufstand völlig niederzuschlagen und die chinesische Regierung zur Raison zu bringen, noch keineswegs erschöpft ist. Vielmehr muß damit gerechnet werden, daß die gegen die Fremden gerichtete Bewegung latent fortdauert und jederzeit wieder ausbrechen kann.

Als im Jahre 1856 die Ermordung von Missionären England und Frankreich zur Kriegserklärung an China veranlaßte, brach sofort, nachdem 1858 der Friede geschlossen worden war, eine neue Bewegung gegen die Fremden los, die 1860 abermals zum Kriege führte. Die chinesische Regierung versprach dann in neuen Verträgen abermals alles Mögliche, aber schon 1868 und 1870 fanden auf's Neue blutige Fremdenverfolgungen statt. Daraus geht hervor, daß die Mächte sich nicht mit der Niedererschlagung des Aufstandes, die hoffentlich in Balde gelingen wird, begnügen dürfen. Es wird unumgänglich sein, daß vor Allem in Peking, aber auch in den anderen bedeutenderen, von Europäern bewohnten Städten dauernd, oder doch auf lange Zeit hinaus, internationale Besatzungstruppen locirt werden, wobei es selbstverständlich ist, daß dem chinesischen Reiche die Kosten dieser Sicherheitswache auferlegt werden.

Feuilleton.

Um eine Million.

Roman von K. Reischner.

(13. Fortsetzung.)

Friedrich hörte den versteckten Spott nicht heraus. „Nicht wahr?“ rief er eifrig, „das ärgert mich eigentlich am allermeisten. Was meinst Du nun, daß ich thun soll?“ Thorstein schwieg einen Augenblick. „Willst Du mir die ganze Sache überlassen!“ fragte er dann.

„Mit tausend Freuden! Also abgemacht! Ich kenne ja Dein Geschick für delicate Angelegenheiten, Diplomat Du,“ lachte Friedrich.

Bei diesen Worten horchte Thorstein plötzlich auf — war es doch, als hätte er ein schwaches Geräusch außen an der Thür vernommen. Er schwieg. Im nächsten Augenblick klopfte es leise an und gleich darauf wurde die Thür langsam geöffnet.

„Störe ich?“ fragte Hildegard's einschmeichelnde Stimme, und ihr rosiges, blondes Kopf blickte mit schüchternem Lächeln herein. Sofort sprang Friedrich auf. „Ach, Fräulein Hilda, welche uns auch wieder einmal die Ehre schenkt! Warum entzogen Sie sich denn so beharrlich dem geplanten Neitunterricht? Dem entgegen Sie doch nicht, mein Fräulein.“

Hildegard blickte zu Boden. „Ich fürchte“, sagte sie, „es wird nicht gehen.“

„Ei, und warum denn schon wieder nicht? Ich glaube, das wäre nun längst abgemacht.“

„D nein, Herr Graf!“ sagte Hildegard und hob das Auge, dessen reines Blau mit dem des Saphir hätte wetteifern können, zu ihm auf. Dazu schüttelte sie ihr anmuthiges Haupt, daß die Sonnenstrahlen, welche in's Zimmer fielen, wie Gold darauf umhertanzten.

Ihr Ton klang zwar ziemlich entschieden, zugleich aber lag etwas, wie ein verstecktes Bedauern darin. Ein sehr aufmerksamer Beobachter hätte vielleicht den Eindruck empfunden, als wäre diese so reizend natürliche Berlegenheit, diese kindlich naive Haltung des jungen Mädchens nichts weiter, als eine wohlfeinstudirte und sehr gut gespielte Rolle. Friedrich natürlich gewahrte nichts von Alledem, — ob Thorstein ein solcher Beobachter war, ließ sich nicht genau erkennen. Er probirte, die beiden discret ihrem Gespräch überlassend, mit anscheinend sehr großem Eifer allerlei Kunststücke auf dem Billard.

„Aber ich will es wissen, warum Sie mir beständig ausweichen, als hätte ich Sie beleidigt?“ forschte Friedrich halblaut. Er stand mit Hildegard noch immer in der Nähe der Thür, während der größte Theil des saalartigen Zimmers sich zwischen ihnen und Thorstein befand. Das junge Mädchen öffnete weit die schönen Augen und sah ihn groß an.

„Ich Ihnen ausweichen?“ fragte sie furchtjam. „Ei, zum Henker, ja!“ rief Graf Hubert's Sohn. „Bin ich denn ein solches Ungeheuer, Fräulein Hilda?“ Dabei strich Friedrich sich ziemlich wohlgefällig das keine Schmirrbärchen. Hildegard lächelte reizend und blinzelte verstocken zu ihm auf und halb auch nach Thorstein hinüber.

„D nein — o nein!“ sagte sie und zupfte an den schwarzen Spitzenmanschetten ihres Kleides umher, das knapp und vortheilhaft ihre mittelgroße, volle Figur umschloß.

„Nun also — so möchte ich denn endlich wissen, was ich in Ihren Augen eigentlich verbrochen habe, daß Sie sogar dem harmlosen Billardspiel in neuerer Zeit sich zu entziehen trachten?“ fuhr der junge Graf fort.

Hildegard ward sichtlich immer verlegener. Endlich brach sie die ihr offenbar peinlich werdende Situation, indem sie heraussprezte: „Ich glaube — ich fürchte — Elfriede würde es nicht gern sehen.“

„Was? — Wenn ich zum Beispiel reiten würde.“

Friedrich lachte hell heraus. „Ich bitte Sie!“ sagte er. „Was sollte wohl Frieda dagegen haben? Das wäre doch in der That komisch!“

„D bitte, lachen Sie nicht, Herr Graf,“ sagte Hildegard schmolzend, als wäre sie empfindlich darüber, daß man über ihre Freundin zu lachen wagte. „Elfriede ist stets so gut und besorgt für mich — sie fürchtet, ich könnte durch meine Ungeklügtheit Schaden leiden.“

„Ach, wenn es weiter nichts ist!“ sagte Friedrich. „Aber ich — ich werde niemals Etwas thun, Herr Graf, was Elfrieden mißfällt,“ sprach Hildegard mit einem wahren Engelsausdruck, der ihr das leibhafte Aussehen Eberhards auf alten Heiligenbildern verlieh.

„Also würden Sie es doch thun, wenn dieser Grund fortfiel?“ forschte Friedrich mit gedämpfter Stimme.

Hildegard blickte wie rath- und hilflos umher — ihr Blick irrte durch das ganze Zimmer, streifte Thorstein, der unter seinen Wallen wahrhaft umherwüthete, als gäbe es gar nichts Anderes für ihn auf der Welt und blieb dann endlich an Friedrich's Augen hängen, die mit feurigem Ausdruck auf sie gerichtet waren. Wie vom Blitz getroffen, jentse sie sofort die ibrigen zu Boden und ohne ein Wort der Entgegnung wollte sie sofort das Zimmer verlassen, indem sie fast unhörbar lipelte, daß Elfriede sie erwarte, als sie, schon in der Thür, sich auf Etwas zu besinnen schien, denn sie blieb stehen und sagte mit niedergebücktem Blick: „Ach — ich vergaß, weshalb ich eigentlich gekommen bin. Die Comtesse lassen den Herrn Grafen bitten.“ Damit verschwand sie in großer Eile.

Einige Augenblicke nach Hildegard's Fortgehen herrschte Stille im Zimmer — außer dem Klappern der Billardkugeln hörte man nichts. „Alle Wetter, Erwin, hörst Du denn noch nicht bald auf mit Deinem verwünschten Geklapper da, vor dem man sein eigenes Wort nicht verstehen kann?“ brach endlich Friedrich los, welcher, nachdem er zuvor die Thür betrachtet hatte, durch welche Hildegard hinausgegangen war, als fühle er das Bedürfniß, seinem Unmuth Luft zu machen.

Die Aufgabe der Mächte besteht somit nicht nur darin, den jetzigen Wirren in China ein Ende zu machen, und umfassende Entschädigung und Genugthuung für alle Frevelthaten, die von den Chinesen begangen worden sind, einzufordern, sondern nicht minder wichtig ist die Aufgabe, Garantien dafür zu schaffen, daß sich Vorgänge wie die jetzigen nie mehr wiederholen können. Sie und da wird freilich die Ansicht vertreten, daß die Mächte sich hiermit nicht begnügen werden, sondern daß der Augenblick gekommen sei, die Lösung der chinesischen Frage in die Hand zu nehmen, worunter man den Beginn der Auftheilung des chinesischen Reiches versteht.

Wir sind überzeugt, daß die überwiegende Mehrzahl der Mächte keinerlei Neigung hat, derartige Pläne zu betreiben, die notwendig zu weitgehenden und folgenschweren internationalen Confliden führen müßten. Zwar dürfte es durch die Schaffung von Garantien für die Zukunft bedingt werden, daß dem bisherigen fremden- und culturfeindlichen Regiment der Kaiserin-Witwe ein Ende gemacht wird, aber stärker als der Wunsch, schon jetzt die Regulirung der chinesischen Erbschaftsfrage einzuleiten, dürfte die Sorge vor den unvermeidlichen und unübersehbaren Consequenzen sein, welche diese im Gefolge haben würde. Diejenigen Mächte, welche durch die Verfolgung von Sonderplänen eine solche Politik in die Wege leiten wollten, würden damit eine ungeheure Verantwortung auf sich nehmen. Selbstverständlich ist es, daß wenn auch nur eine Macht die jetzigen Wirren zum Anlaß einer Erweiterung ihres Besitzthums in China nehmen würde, auch die anderen Mächte nicht zurückstehen würden. Und es ist selbstverständlich, daß auch Deutschland, so sehr es befreit ist, das Vorgehen in China auf die vorher geschilderte Aufgabe zu beschränken, dafür Sorge tragen würde, daß es den anderen Mächten gegenüber nicht in's Hintertreffen geräth. So fern es Deutschland liegt, einen Andern zu überbieten, so sehr wird es Bedacht darauf zu nehmen haben, daß es nicht von Andern überbietet wird.

Am liebsten wollen wir hoffen, daß die Einigkeit der Mächte dafür Sorge trägt, durch eine Politik des Maßhaltens die Gefahren fern zu halten, mit denen eine Eroberungspolitik in China jetzt den europäischen Frieden bedrohen würde. Wie sehr auch das chinesische Reich in allen Fugen kracht, so ist doch die Stunde noch lange nicht gekommen, wo die Auftheilung Chinas, mag sie auch früher oder später eintreten, ihren Anfang zu nehmen hat. Aus dem Schicksal der Türkei, wo der „franke Mann“, so oft er auch todtgepöbelt wurde, noch immer lebt, wissen wir, daß das Absterben der Reiche ein Proceß ist, der sich nur allmählich, nur im Laufe der Jahrhunderte vollzieht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juni.

Im Schoße der reichstägigen Unabhängigkeitspartei bildet die Heirat des Thronfolgers Gegenstand lebhafter Besprechungen. Wie verlautet, sammeln die Abgeordneten Victor Nisler und Ludwig Pentaller Unterschriften zur Einberufung des bekanntlich bis zum October verordneten Abgeordnetenhauses, damit dieses ehestens in der Lage sei, zur staatlichen Seite der Frage Stellung zu nehmen. Eine nicht eben verlässliche Localcorrespondenz meldet sogar, daß die Opposition bei Gelegenheit dieser vorzeitig einzuberufenden Sitzung oder Sitzungen auch die mittlerweile erfolgte Entscheidung der Krone in der Duotenfrage zum Gegenstande einer Discussion zu machen beabsichtige. Heute veröffentlichten zwar sowohl der Präsident der Unabhängigkeitspartei Franz Kossuth, wie der Clubpräsident der Agron-Fraction Nicolaus Bartha in ihren Parteiorganen Artikel über die Heirat des Thronfolgers, aber von einer Bewegung zur eventuellen Einberufung des Reichstags machen sie keine Erwähnung. Wenn aber die genannten Abgeordneten die im Sinne der Hausordnung für einen Antrag auf Einberufung des Abgeordnetenhauses zwanzig Unterschriften zusammenbringen, dann muß ihre Forderung erfüllt werden.

Der Club der liberalen Partei, welcher bereits seit Tagen völlig ausgestorben war, wies am 26. d. Abends plötzlich starken Besuch auf. Es war dies offenbar auf den Umstand zurückzuführen, daß die Abgeordneten allgemein erwarteten, der aus Wien zurückgekehrte Minister-

Thorstein wendete sich ruhig um. „Hm,“ machte er. „Vorhin war Dir das „verwünschte Geklapper“ doch wohl recht angenehm, scheint mir!“

„Ach, laß das — ich bin wüthend — außer mir!“ Erwin verließ das Billard, ging an ein Tischchen mit Rauchapparat, verlorge sich dort und erst, nachdem er bedächtig einige Rauchwolken ausgeathet und sich in einem niedrigen Fauteuil bequem niedergelassen, warf er nachlässig hin: „So hat also diese hübsche, coquette, kleine Kage Dich wirklich geärgert?“ Friedrich sah ihn verwundert an. „Hildegard?“ rief Friedrich höchst erstaunt. „Wo denkst Du hin! Das Mädchen ist reizend und unschuldig wie ein Pensionsbäckerlein. Nein — aber diese launenhafte Prinzessin ärgert mich gründlich — diese Frieda, welche verlangt, daß Alles nach ihren momentanen Capricen sich richten soll!“

„Das verstehe ich nicht ganz.“ „Eine solche Controte! Das fehlte mir gerade!“ fuhr Friedrich erregt fort. „Nicht reiten — nicht Billard spielen — womöglich nicht einmal sprechen soll das arme Ding dürfen!“

„Sagte, das arme Ding“ Dir so!“ „Wo denkst Du hin? Der kleine Engel wollte Frieda sogar noch verteidigen, aber ich durchschaue Alles.“

„Wirklich?“ Erwin sagte es ziemlich ironisch, da er aber gerade eine dicke Rauchwolke ausstieß, so bemerkte Friedrich nichts davon. „Ja, dein Scharfsicht!“

„Aber ich werde meinem Fräulein Braut schon zeigen, wer von uns Zweien ernst Herr sein wird, und daß sie besser thäte, durch ihre ipsebürgerlichen Launen sich nicht lächerlich zu machen, indem sie es versucht, mir noch meine harmlosen Amüsements in dem langweiligen Nest schmälern zu wollen! Am Ende ist sie gar eifersüchtig — habaha!“

„Sawohl, habaha!“ echote Thorstein, und unglücklicherweise trat in diesem Augenblicke Etschre ein. „Hier bringe ich Dir einen Brief, Friedrich,“ sagte sie, mit anmuthigem Lächeln ihrem Verlobten das Schreiben hinhaltend, „und vielen Dank für den frischen Blumenstrauß, den ich vorhin fand.“

Aber ihr Lächeln erstarb, als sie in das zornige Gesicht Friedrich's sah, welcher in diesem Moment es nicht verleugnen konnte, daß er der Sohn Graf Hubert's sei. Er nahm den Brief, warf einen Blick darauf und ward sichtlich erregt. Dieser Brief schien ihm eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem unwillkommenen Mahnwort irgend eines Gläubigers auf der Garnison zu haben. Er warf ihn ungeöffnet auf das nächste Möbel. Sein Zorn suchte nach einem Ableiter.

(Fortsetzung folgt.)

präsident werde sich im Clublocale einfinden und sich über die interessante Tagesfrage, über die bevorstehende Verheirathung des Thronfolgers, äußern. In dieser Erwartung hatten die Abgeordneten sich nicht getäuscht, denn thätlich traf Koloman v. Széll gegen halb 8 Uhr im Club ein, wo bereits die Minister Dr. Ignaz Daranyi und Dr. Julius Wlassjics mit den anwesenden zahlreichen Parteimitgliedern conferirten, unter denen man auch Desider Szilagyi und das Magnatenhausmitglied Dr. Alexander Wekerle bemerkte. Desider Szilagyi, welcher über die Wichtigkeit des in einem ungarischen Abendblatte enthaltenen Berichtes über eine mit ihm gepflogene Unterredung interpellirt wurde, erklärte zornig, daß er sich nicht habe interviewen lassen und daß es sich bloß um ein Privatgespräch handle, das jedoch irrig und falsch wiedergeben sei. Koloman Széll zog sich sofort nach seinem Eintritt in das Clublocal mit Desider Szilagyi in das sogenannte Ministerzimmer zurück, wo die beiden Staatsmänner mehr als drei Viertelstunden lang miteinander conferirten. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß bei dieser Unterredung die durch die morgantische Ehe des Erzherzogs Ferdinand sich aufdrängenden staatsrechtlichen Probleme erörtert wurden. Der Ministerpräsident Koloman v. Széll wurde nach seiner Rückkehr in den großen Konferenzsaal von den Abgeordneten umringt und erläuterte die staatsrechtlichen Folgen der Eheschließung des Thronfolgers. Allgemeine Befriedigung rief es hervor, daß der am 28. d. in der Wiener Hofburg sich vollziehende Staatsact eine Ratification durch beide Häuser der ungarischen Gezegebung erhalten werde. Herr v. Széll verließ erst nach 9 Uhr Abends das Clublocal.

Der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Jacek hat in Kojetein eine politische Rede gehalten, die in der Hauptsache mit allen anderen geschäftlichen Reden der letzten Zeit darin übereinstimmt, daß die Koerber'schen Sprachen-Gesekentwürfe für unannehmbar erklärt werden. Das czechische Volk — so führte Redner aus — werde nie zugeben, daß diese Entwürfe Gesetz werden. Das czechische Volk werde sich namentlich in Bezug auf die interne Amtspraxis keine Vorherrschafft der deutschen Sprache gefallen lassen. Ein Volk, welches numerisch so stark, so reich ist und seine culturale Organisation von der Volksschule bis zur Universität besitzt, ein solches Volk könne es nicht ertragen, daß ein czechischer Beamter nicht eine czechische Auitung unterzeichnen, oder ein czechischer Amtsdienner in deutscher Sprache um Urlaub anzusuchen müsse! Die Regierung möge thun, was sie wolle, das Parlament einberufen oder auflösen, oder nicht: es werde ihr nie gelingen, die czechische Phalanx zu durchbrechen. Ein Ausfall des Redners gegen den Obmann des Polencclubs Jaworski trug diesem stürmische „Haubarute“ ein. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der die czechischen Abgeordneten „ermächtigt“ werden, zur Erkämpfung der Gleichberechtigung im Parlamente, „alle erlaubten Mittel“ anzuwenden, eventuell in der eingeleiteten Obstruction fortzufahren.

In Folge telegraphischer Störungen ist der amtliche Bericht über die Wegnahme eines von 150 Hochländern begleiteten englischen Convois von 50 Wagen, welche zwischen dem Renoerflusse und Heilbronn dem Kriegssamte erst am 25. d. zugegangen. Feldmarschall Lord Roberts berichtet, daß der Convoi umzingelt worden sei. Der befehlhabende Officier habe nach Wredefortraad um Hilfe geschickt. Es seien sofort Verstärkungen abgegangen, die von den überlegenen Streitkräften des Feindes zurückgeschlagen wurden. Lord Roberts bestätigt ferner, daß ein Angriff auf das Derbyshire-Regiment stattgefunden hätte, wobei die Engländer 35 Tode und 111 Verwundete hatten. Die übrigen Mannschaften seien gefangen genommen worden.

In Taku wurden 8000 Mann europäischer Truppen, darunter 1200 deutsche, gelandet. Wie verlautet, wurden die Russen bei Tientsin am 22. d. M. mit einem Verluste von 120 Toden und 300 Verwundeten zurückgeschlagen. 300 Fülliere und 900 Mann indischer Truppen, welche von Hongkong nach Taku gekommen waren, sind zum Entsatz von Tientsin abgegangen. Aus guter Quelle verlautet, die britische Regierung habe der chinesischen die Zusicherung gemacht, sie werde im Yangtsethale keine Mannschaften landen, außer zu dem Zwecke, die chinesische Regierung bei der Unterdrückung von Unruhestörungen zu unterstützen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet in einem inspirirten Berliner Telegramme, daß die Demuthigung über das Ausbleiben jeglicher zuverlässigen Telegramme aus China zunehme, zumal eine sehr bedeutende Anzahl deutscher Soldaten und Matrosen, abgesehen von den Colonisten, sich in großer Gefahr befinden. Es sei gewiß, daß zehntausend Deutsche an den kriegerischen Operationen theilnehmen, ohne daß man wisse, wo sich die einzelnen Abtheilungen befinden. Ferner sei es unklar, was aus der starken deutschen Abtheilung geworden, die mit dem Lloyd-Dampfer „Köln“ nach Taku gekommen sei. Auffallenderweise seien auch die englischen Regierungstreue nicht besonders unterrichtet. Das Blatt warnt vor optimistischer Auffassung und sagt, man solle die Gesandtschaften in Peking nicht eher für gerettet ansehen, als bis die Gesandten selbst unanfechtbare Meldungen geschickt hätten.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Sonntag den 1. Juli l. J., Nachmittags 3 Uhr im Prüfungs-Saale der evang. Mädchenschule (Bruckenthal'sches Palais) abzuhaltenen General-Verammlung des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchenschule N. B.

Gegenstände der Verhandlung: 1. Anrede der Vorsteherin. 2. Bericht der Cassirerin über den Vermögensstand des Vereines. 3. Antrag des Ausschusses bezüglich Veranstaltung einer Jubiläums-Feier. 4. Frauenvereins-Ball. 5. Neuwahl des Ausschusses. 6. Allfällige Anträge der Mitglieder.

Um recht zahlreichen Besuch dieser General-Verammlung wird höflichst erjudt und gleichzeitig die Mittheilung gemacht, daß der Jahresbericht in der General-Verammlung und an den darauf folgenden Tagen zur Vertheilung gelangen wird.

Hermannstadt, im Juni 1900.

Der Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Juni.

(Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand.) Während die meisten Blätter, darunter auch das „Freundenblatt“, daran festhalten, daß die Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand am Sonntag, 1. Juli, stattfindet, theilt die gewöhnlich aus bester Quelle schöpfende „Correspondenz Wilhelm“ mit, die Trauung werde erst am 4. oder 5. Juli stattfinden. Es ist dazu zu bemerken, daß man den Tag der Vermählung absichtlich verheimlicht, um einen Zufluß von unberufenen Neugierigen nach Reichstadt zu verhindern. Von anderer Seite wird bestätigt, daß Gräfin Chotek den Titel einer Fürstin von Hohenberg erhalten wird. Bekanntlich ist Erzherzog Franz Ferdinand wiederholt unter dem Incognito eines Grafen von Hohenberg gereist. Aus Anlaß der feierlichen Eidesablegung des Erzherzogs Franz Ferdinand sind bereits am 27. d. Nachmittags in Wien eingetroffen: Erzherzog Ferdinand Großherzog von Toskana, Erzherzog Peter Ferdinand, Erzherzog Josef. Die Erzherzoge Leopold, Ferdinand, Leopold Salvator und Franz Salvator, Eugen und Josef August

sind am 27. d. eingetroffen. Aus Reichstadt wird gemeldet: Erzherzog Franz Ferdinand kommt hier am Samstag Vormittags an. Am Sonntag Vormittags findet in der Schloßkapelle die Trauung statt; nachher findet ein Dejeuner im engken Kreise statt und in den ersten Nachmittagsstunden erfolgt die Incognito-Abreise mittelst Separatzuges nach Benechau, wo nach 6 Uhr Abends die Ankunft erfolgt. Vom Bahnhof begibt sich das neuvermählte Paar in einem Wagen auf das nahe Schloß Konopischt.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den mit dem Titel eines Finanzrathes bekleideten Finanzsecretär Dominik Mafray zum Finanzrath und Klausenburger Katastral-Director und den Finanz-Secretärsadjuncten Koloman Hegyessy zum Finanzsecretär und Katastral-Evidenzhaltungs-Commissär ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Waisenmutter-Gehilfin des Klausenburger Landes-Lehrer-Waisenmädchenhauses, Witwe Marie Gaal geb. Svetitska, zur Waisenmutter des Lehrczener Landes-Lehrer-Waisenmädchenhauses ernannt.

Die k. ung. Tabakgefälls-Centraldirection hat den Seyfi-Szent-Györgyher Tabakfabriks-Aufscher Josef Sekeres zum Tabakgefälls-Hilfsofficial ernannt.

(Physicats-Prüfungen.) Bei den in Klausenburg vom 14. bis 16. Juni l. J. vor der Landes-Commission für Physicats-Prüfungen abgelegten Prüfungen sind folgende Lerzie für befähigt erklärt worden: Honvéd-Regimentsarzt Richard Arnold in Klausenburg; intermilitärischer Bezirksarzt Adolf Dragics in Bajsa-Hunyad; Operateur-Gene Ludwig Huhar in Klausenburg; Ludwig Korom, Universitäts-Practikant in Klausenburg; Spitaldirector Josef Lengyel in S. Felu-Udvarhely; Privatarzt Johann Materny in Bauj-Szanto; Privatarzt Heinrich Vöchy in Budapest; Honv.-Oberarzt Andreas Polerecky in Klausenburg.

(Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung des kön. ung. Landes-Post- und Telegraphen-Deconomates in Budapest auf die Lieferung von verschiedenen Tuchsorten für Uniformirungs-Artikel der subalternen Post- und Telegraphen-Beamten und Bediensteten für die Zeit von 3, eventuell 5 Jahren, liegt sammt dem Bedingnißheft in der Kanzlei der Kronhäupter Handels- und Gewerbeamter zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Offert-Einreichungs-Termin ist der 4. Juli l. J.

(Kirchenmusik) in der evang. Pfarrkirche N. B. am Peter- und Pauls-Feste (29. d.): „Herr, Deine Güte und Treue“ (nach einem Motiv von Beethoven) für Männerchor von C. Stein (dritte Classe des Landeskirchen-Seminars).

(Für Hunde-Besitzer.) Die p. t. Herren Hundebesitzer werden hiemit aufgefordert, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde, in öffentlichen Anlagen die Blumenbeete nicht betreten. — Im Betretungsfalle werden die Hunde-Besitzer mit einem in Sinne § 27 des Statutes über das Hundebalten zu bestimmenden Geldstrafe bis zu 40 Kronen oder entsprechendem Arreste bestraft und außerdem zur Tragung des Schadens verhalten.

(An das große p. t. Publicum!) Am 4. d. M. ist der „Gezej-Artikel X ex 1900 über die Aufhebung der Stempel-pflichtigkeit der Kalender, Kundmachungen, Zeitungs-Einrichtungen, ausländischen Zeitungen und Zeitschriften“ von Seiner Majestät sanctionirt worden. Nach diesem Gezejartikel erlischt die Stempelpflichtigkeit der Kundmachungen, die bisher je nach der Größe mit 2 oder 4 Heller (1 oder 2 fr.) per Stück gestempelt werden mußten, und jene der Zeitungs-Anzerate (bisher 60 Heller oder 30 fr. für jede Einmalung) mit Samstag den 30. Juni l. J. — Die Stempelpflichtigkeit der Kalender (bisher 12 Heller oder 6 fr. per Exemplar) erlischt erst mit 31. December l. J., jedoch können die für das Jahr 1901 lautenden Kalender schon im Laufe dieses Jahres ungestempelt ausgegeben und verkauft werden. — Das Ausbleiben dieses Gezejartikels wird allseitig freudig begrüßt werden, da die obenverwandten Stempelgebühren sowohl die Herstellung, als auch den Verkehr der durch dieselben belasteten Literatur- und Preßzeugnisse bisher außerordentlich beeinträchtigt haben. Ganz besondere Wichtigkeit ist der Aufhebung des Zeitungs-Anzeraten-Stempels beizumessen, weil derselbe ein nothwendig gewordenes Mittel zur Belebung des Verkehrs ist. Auch die Aufhebung der Stempelpflicht für Kundmachungen (Plakate, Reclamezettel u. s. w.) wird der Hebung des geschäftlichen Verkehrs wesentlich zu Statten kommen. Was endlich den Kalender-Stempel, der diese jährliche geistige Nahrung der Volkscasse bisher weithinlich vertheuert, betrifft, wird die Aufhebung desselben den damit beabsichtigten Zweck: durch billigere Beschaffung den Kalendern bei allen, auch den ärmsten Classen der Bevölkerung Eingang zu verschaffen, gewiß erreichen.

(Die Schlußfeier an der Anstalt der armen Franziskanerinnen) wurde am 27. d. Vormittags 9 1/2 Uhr abgehalten. Es ist nicht zu beschreiben, welche eine Freude an den Kindern zu sehen war, als sie angesichts ihrer Eltern das Podium betraten, um das zu produciren, was den guten Schwestern so viele Mühe gekostet hat. Schon gegen 9 Uhr war der Festsaal der Anstalt voll besetzt theils von den Eltern der Kinder, theils aber von den Freunden und Gönnern des Schullewesens: ein wahres Zeichen der Anerkennung und Anhänglichkeit diesem Institute gegenüber. Schlag halb 10 Uhr begann die Feierlichkeit mit folgendem Programm ungarischen und deutschen Inhaltes:

- 1. „Schlittenfahrt-Galopp“ à 8 ms. mit Schellengeläute und Beitschenknall. Vorgetragen von Kovacs J., Szabo E., Dröb J. und Giacomuzzi B. 2. „Mi a haza?“ Majthényi Florát, Szavalja Palocz T. 3. „Erdélyország“. Karének. 4. „A kis szakácsnók“. Kobány hácsitol. Szavalják Ballapál A. és Poldner I. 5. „Népdalok“. Allagatól. Cimbalmos játsza Kozma A. 6. „Die Glühenden“ von J. Vogl. Vorgetragen von Lupp M. 7. „Das Vögelchen“ von J. Közpör. Chorlieb. 8. „Sans Souci“ Galopp à 8 ms. Vorgetragen von Vots E., Gyulay G., Szabo E. und Kovacs J. 9. „Az úres ház“. Radó Anatól. Szavalja Sztrankay V. 10. „Az anya képe“. Eneklí Rozehnal I. 11. „Eine Scene aus der Kinderwelt“ von Füscher J. Dargestellt in verchiedenen Nationalcostümen. 12. „Fanfare militaire“ von Usher J. à 8 ms. Vorgetragen von Zeyl A., Vots E., Kovacs J. und Gyulay G. 13. Ezváró. 14. Szózat. Karének.

Das Publicum fand seine Erbauung und vollste Zufriedenheit an dem Vortrage der Zöglinge, der mit der größten Ruhe, Unbefangenheit und Präcision dargestellt wurde. Bald sah man weinende Augen, bald wiederum ein lachendes Haus, das sich an den komischen Einlagen, besonders an der „Scene aus der Kinderwelt“, an den kleinen Köcheln u. s. w. ergöhte. Erwähnung verdienen besonders die Clavier-Einlage auf 8 Hände, das Cimbel-Solo, die Vorträge, Solo-Vieder und Chor-gesänge der Zöglinge, die ein vollständig zufriedentstellendes Zeugniß ablegen von dem ausdauerndem Fleiß und Kunstsinne der ehrwürdigen Schwestern.

Zum Schluß erhob sich der verdienstvolle Director der Anstalt, Dr. Ludwig Bilinsky, warf in kurzem einen Rückblick auf das verfloffene Schuljahr, sprach dann zu den Anwesenden, betonte besonders die Wichtigkeit der Mädchenerziehung in unjeren Tagen; hierauf aber wendete er sich an die Zöglinge, und in begeisterten, ergreifenden Worten legte er ihnen eine Tugend an das Herz, die Tugend des Dankes. „Seid dankbar, sagte er, eurem Gotte gegenüber, der euch Gesundheit gegeben hat, auch dieses Schuljahr zu vollenden, euren Eltern gegenüber, die vielleicht den sauer erworbenen Verdienst aufopfern, um euch die gehörige Erziehung ertheilen zu lassen, aber seid auch dankbar zu jener Anstalt, die bisher so zärtlich auch an Mutter statt geleitet. Ja, dann

wird der ... Szózat ... ein Ende ... Sandar ... Zufried ... hervor ... nur die ... und der ... in einem ... Zöglinge ... leinen ... Gebiete ... ragen u ... sehen es ... jenation ... einem ... hält an ... öffnung ... von Fre ... rede (ge ... von Wa ... Fel. No ... VII. Gy ... Sopran ... Bárd ... 7. V. ... (Zel. D ... mation ... und Fra ... rede (ge ... eines au ... reicher ... keine ... Beliebt ... den 29. ... oberen ... ist Des ... „Norma ... 4. Was ... 5. „Lach ... Potpour ... Fahrbad ... Freita ... Abfahrt ... den 29. ... Mustika ... unter de ... Morgen ... kapelle ... von Sol ... Fiederma ... Diavolo ... Symphon ... F. Hoffm ... Graf. Me ... Vst. 7. ... schau“, w ... Strauß ... glöckchen ... Bierha ... 29. und ... Turin, ... Széll ... der Stadt ... mit der ... gepan ... befändliche ... nahm die ... gegen drei ... möge ihre ... nahm die ... in Angele ... einhelliger ... Zeber ... Gegen 9 ... Zeber un ... daß ihr be ... nach dem ... Mann im ... in Bette ... möge sein ... stürzte jed ... tobt zu ... Detonation ... worauf de ... In du str ... des könig ... Lakatos ... mit den ... Es wurde ... im Seyten ... Mathias ... Handlung ... Der Kran ... einen Cre ... Außerdem ... Wald bild ... erschlag ... verlassen ... ihrer Elter ... hat der d ... ihm der ... schuld zu ... Blutbad a ... Georg La ... verlegte er ... gefährliche

wird der Segen Gottes auch begleiten auf allen Wegen dieses Lebens, er wird mit euch sein und euch nie verlassen.“ Nach Abingen des „Szózat“, das die Anwesenden stehend anhörten, nahm die Feierlichkeit ein Ende.

Nicht unerwähnt sei gelassen die Ausstellung der Zeichnungen und Handarbeiten genannter Anstalt, über welche Sachkundige ihre gänzliche Zufriedenheit ausdrückten. Unter den Zeichnungen sind besonders jene hervorzuheben, die nach dem Várdaj'schen Vorlagen ausgeführt, nicht nur die Geschicklichkeit der Böglinge heben, sondern die Bildungskraft und den Kunstsinne derselben fördern.

Allgemeine Anerkennung fanden, ja allesseitiges Staunen erregten die in einem eigenen Saale zur Ansicht ausgelegten Handarbeiten der Böglinge. Die überwiegende Zahl dieser Stücke, die im Punkte äußerlichen Geschmacks und der Eleganz in der Ausführung, alles auf dem Gebiete der Hand- und Kunstfertigkeit bisher hier Gelehene weit übertragen und selbst in der größten öffentlichen Ausstellung berechtigtes Aufsehen erzielen würden, wird von berufenen Kennern geradezu als sensationell bezeichnet und rühmend gerühmt.

(Eröffnungs-Feier.) Der in unserer Stadt erst seit kaum einem Monate ins Leben getretene Verein des heil. Herz Jesu hält am Freitag den 29. d. M. im Musikvereins-Gebäude seine Eröffnungsfeier mit folgendem Programm: 1. Eröffnungsrede (gehalten von Frau Gräfin Thessa Liechtenberg-Morday). 2. Begrüßungsrede (gehalten von Propst Gregor von Sidfalvy). 3. Fabel-Quverture von Weber (Pianoforte, vierhändig; Frau Dr. E. Fancsik und Frl. Naja Kocubja). 4. Declamation (Julius Follert, Schüler der VII. Gymnasial-Klasse). 5. „Das Gebet des Herzens“ von A. Kontor, Sopran-Solo (Frl. Anna Lám, Clavier-Begleitung Fr. Dlyvia von Várdosjy). 6. Bericht über den Casafastand (Frl. Gretchen Laszka). 7. V. Symphonie von L. v. Beethoven, op. 67, Andante con moto (Frl. Dlyvia v. Várdosjy und Frl. Gretchen Laszka). 8. Declamation (Frl. Naja Kocubja). 9. „Am Traumbere“, für Baryton-Solo und Frauenchor von Ferd. Hieriot (Kirchenmusikverein). 10. Schlussrede (gehalten von Caplan Aloys v. Ráhooky).

Es werden hiezu alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines auf diesem Wege verständigt und zugleich höflich gebeten, je zahlreicher erscheinen zu wollen. Separate Einladungen werden keine verwendet. Anfang 1/8 Uhr Abends. Entrée nach Belieben.

(Promenade-Musik der Stadtkapelle.) Freitag den 29. d., Nachmittags 3 1/2 Uhr, wird die hiesige Stadtkapelle auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Aller Ehren ist Oesterreich voll“, Marsch von Nowotny. 2. Ouverture zur Oper „Norma“ von Bellini. 3. „Wiener Bürger“-Walzer von Fiehrer. 4. „Was ich so tief im Herzen trage“, Lied für Trompete von Gumbert. 5. „Lichtämbchen“, Charakterstück von Silenberg. 6. „Opéretten-Revue“, Potpourri von Schögel. 7. „Studentengruß“, Polka française von Jahrbach.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Freitag den 29. d. Vereinsfahrt nach Heltau-Michelsberg. Abfahrt 2 Uhr Nachmittags von der Jahrbahn.

(Militär-Musik unter den Erten.) Morgen Freitag den 29. d. findet bei günstiger Witterung ein Concert der Militär-Musikkapelle des 2. Infanterie-Regiments vor der Conditorie-Frens unter den Erten statt. Anfang 5 Uhr Nachmittags.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Morgen Freitag den 29. d., 8 Uhr Abends, wird die hiesige Stadtkapelle mit folgendem Programm concitieren: 1. „Hoch Wien!“, Marsch von Jos. Bayer. 2. „Du und Du“, Walzer aus der Opérette „Die Fledermaus“ von F. Strauß. 3. (neu) Ouverture zur Oper „Fra Diavolo“ von E. Auber. 4. „Brautlieb“, ein Satz aus der Symphonie „Ländliche Hochzeit“ von C. Goldmark, bearbeitet von F. Hoffmann. 5. (neu) „Serenade Roccoco“, für Streichquintett von Graf Meyer-Hellmann. 6. „Ungarische Rhapsodie Nr. 1“ von Franz Liszt. 7. Vorspiel zur Oper „Die Kantsu v. Mascaagni. 8. „Tausch“, wem!“, Walzer aus der Opérette „Der Waldmeister“ von Johann Strauß. 9. „Still wie die Nacht“, Lied von C. Bohm. 10. „Schnee-klöckchen“, Polka-Mazur von H. Jahrbach.

(In Metter's Photoplasticum) in Habermann's Vierhalle auf der hierortigen Bretterpromenade ist Freitag den 29. und Samstag den 30. d. zu sehen: Venedig, Mailand, Turin, Florenz und Rom.

(Generalversammlung der Stadt Udvarhely.) Aus Székely-Udvarhely wird vom 26. d. geschrieben: Die Repräsentanz der Stadt Udvarhely befaßt sich in ihrer heutigen Generalversammlung mit der Zuschrift des Verwaltungs-Ausschusses, in welcher der Vice-geban die vor einigen Tagen erfolgte Suspension des aus Urlaub befindlichen Bürgermeisters Gyarmathy meldet. Die Repräsentanz nahm die Zuschrift einfach zur Kenntnis und verwarf mit sämmtlichen gegen drei Stimmen den Antrag des Professors Bob, die Repräsentanz möge ihrem Bedauern über die Suspension Ausdruck verleihen. Sodann nahm die Generalversammlung die Zuschrift des Obergeban's Hollath in Angelegenheit des Empfanges des Handelsministers Hegedüs mit einhelliger Begeisterung zur Kenntnis.

(Raubmord.) Der Uzejl-der wohlhabende Landwirth Emerich Sebezy nyi ist dieser Tage das Opfer eines Raubmordes geworden. Gegen 9 Uhr klopfte ein unbekannter Mann am Fenster der Wohnung Sebezy nyi's und bat um Einlaß. Die Frau des Sebezy nyi glaubte, daß ihr bei der Eisenbahn angestellter Schwiegervater Benjamin Szegedy nach Hause gekommen sei, und öffnete die Thür. Kaum war nun der Mann in das Zimmer getreten, als er einen Revolver auf den bereits im Bette liegenden Sebezy nyi richtete, indem er ihn aufforderte, er möge sein Geld herausgeben. Sebezy nyi wollte sich zur Wehr setzen, stürzte jedoch unmittelbar darauf, von zwei Revolverkugeln getroffen, todt zu Boden. Die Frau des Sebezy nyi und ihre in Folge der Detonation erwachte Tochter eilten, laut um Hilfe rufend, in den Hof, worauf der Raubmörder eilfertig die Weite suchte.

(Verschiedenes.) In Angelegenheit der temporären Industrie-Ausstellung in Klausenburg hat der Director des königlich ungarischen Handelsmuseums Ministerialrath Madar Lafatos dieser Tage im Auftrage des Handelsministers Hegedüs mit den competenten Klausenburger Kreisen Verhandlungen gepflogen. Es wurde vereinbart, die Ausstellung nicht, wie ursprünglich projectirt, im September dieses Jahres, sondern anlässlich der Entfaltung des König-Mathias-Monuments im nächsten Frühjahr zu veranstalten. Der Handelsminister hat die getroffene Vereinbarung bereits genehmigt. — Der Kranypataker Wald ist, wie aus Székely's geschrieben wird, durch einen Cretin angezündet worden. An 8000 Bäume gingen zugrunde. Außerdem verbrannte auch eine große Menge geschlagener Holz. Der Wald bildet das Eigenthum der Stadt Vartfeld. — In Vete's erclung der Landmann Andreas Gereben seine Frau, weil sie ihn verlassen hatte und nicht mehr zu ihm zurückkehren wollte, im Hause ihrer Eltern mit mehreren Mithieben. — Wie aus Uda berichtet wird, hat der dortige Sachträger Andreas Goda, aus Wuth darüber, daß ihm der Brauntweinschänker Leopold Fischer den Hut für die Zehnschuld zurückbehielt, in der erwähnten Brauntweinschänke ein wahres Blutbad angerichtet. Mit einem kurzen Messer stach er erst den Serben Georg Latnikfy, dann einen gewissen Franz Rappasjy nieder, dann verlegte er dem Sohne des Schankwirthes Moses Fischer zwei lebensgefährliche Messerstiche und stach auch dessen Schwester Rosalie Fischer an zwei Stellen. Mit dem blutigen Messer in der Hand stürzte er auf die Straße, wo ihm die herbeigerufenen Gendarmen bereits entgegenliefen. Er übergab ihnen das Messer und ließ sich von ihnen abführen. An dem Aufkommen Rappasjy's und Moses Fischer's wird zweifelhaft. Die beiden andern Opfer dieses rabiaten Saufbolde's sind leichter verwundet und befinden sich in häuslicher Pflege. — Wie man aus Lemberg berichtet, hat sich dort der griechisch-katholische Catechet Pater Gregor Preßlak erschossen. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt. — Die „Donauzeitung“ meldet: Der Perionenzug Passau-Freyung entgleiste bei der Station Röhrnbach. Ein Bahnbedienter und ein Passagier wurden schwer, mehrere Passagiere leicht verletzt. Ein Hilfszug ging von Passau an die Unfallstelle ab. — Wie die Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel meldet, brach am 25. d. M. Nachmittags in der Umhüllung des Jildispalastes ein großes Feuer aus. Der Palast des verstorbenen Ghazi Osman, sowie mehrere kleine Konaks brannten ab. Der Sultan sah dem Feuer von einem Fenster seines Palastes zu und ertheilte wiederholt durch seine Adjutanten Befehle.

(Eine wichtige Entdeckung zur Röntgen-Photographie.) Die von großer praktischer Bedeutung zu sein verpicht, ist von Professor Ripper an der Washington-Universität gemacht worden. Dieser Gelehrte hat gefunden, daß photographische Platten, die einige Tage lang in einem gewöhnlichen Raume dem Licht ausgesetzt gewesen sind, für Röntgen-Aufnahmen noch verwendbar sind. Wenn man in einem erleuchteten Raume die Röntgen-Röhre auf die Platten wirken läßt, so erhält man bei deren Entwicklung ein positives Bild, so daß also die Schatten dunkel erscheinen. Neben die Platten während der Bestrahlung in dem Plattenhalter, so gleichen die erhaltenen Bilder den auf gewöhnlichem Wege erhaltenen, und sie sind scheinbar ebenso scharf. Der Vortheil der neuen Entdeckung besteht einmal darin, daß man Platten, die durch Licht für gewöhnliche Zwecke unbrauchbar geworden sind, noch für Röntgen-Aufnahmen benutzen kann. Vor Allem aber ist es von Wichtigkeit, daß man die Platten mit den Röntgen-Aufnahmen von nun an bei Lampenlicht entwickeln können. Wenn der Entwickler (Hydrochinon) schwach und kühl ist, so dauert die Entwicklung etwa eine Stunde, und dabei können alle Einzelheiten des Bildes während dessen Erscheinens beobachtet werden. Auf diese Weise wird man leicht Details wahrnehmen können, die sonst in den meisten Fällen durch Ueberentwicklung verloren gehen. Vielleicht verschwinden sie auch auf dem fixirten Bilde, aber man wird sie, wie gesagt, während des Entwickelns wahrnehmen können. Wenn es sich nur z. B. um die Aufnahme eines Körpertheiles handelt, bei der es zur Feststellung eines Krankheitszustandes gerade auf Einzelheiten in der Beschaffenheit der Organe ankommt, so dürfte es nach dem neuen Verfahren möglich sein, die entscheidenden Beobachtungen auf der Platte während der Entwicklung zu machen, während sie nach dem bisherigen Verfahren auf dem Bilde überhaupt nicht zu sehen gewesen wären. Es wird demnach eine ausführliche Abhandlung über die Untersuchungen von Professor Ripper in den Transactions der Akademie der Wissenschaft von St.-Louis erscheinen.

(Die Anwendung von Tabaksaft im Gartenbau) bietet mit Rücksicht auf die Vernichtung schädlicher Insecten ganz außerordentliche Vortheile, sie muß nur in der richtigen Weise geübt werden. Werthvolle Versuche dieser Art sind in der Ackerbauschule zu Gembloux unternommen worden, und haben die vortheilhaften Eigenschaften einer Lösung von schwefelsaurem Nicotin erwiesen. Diese Lösung wird in einer Stärke von 10% Nicotin verkauft. Vor der Benutzung nimmt man von dieser Lösung 10 Kubikcentimeter und versetzt diese Menge mit einem Liter Wasser, außerdem mit etwas schwarzer Seife und Soda, damit sich die Flüssigkeit an die Pflanzenhäutchen anhängt. Professor Cornu an der genannten landwirthschaftlichen Hochschule hat noch ein besonders Verfahren erprobt, um die Nicotinlösung zur Vertilgung der Insecten in Treibhäusern zu verwenden. Er erhitst auf einem Herde Eisenstangen bis zur Rothgluth, bringt sie dann bis zu den Pflanzen und begießt sie an den glühenden Enden mit Tabaksaft. Dieser verwandelt sich sofort in Dampf, der als dunkle Wolke aufsteigt und auf die Pflanzen niederfällt, wodurch die Insecten mit großer Schnelligkeit abgetödtet werden. Eine schädliche Wirkung auf die Pflanzen ist dabei erfahrungsgemäß nicht zu befürchten.

(Baron, Dichterin, Lieutenant und Advocat.) Der russische Baron Stachewicz lernte jüngst in Lizza eine Italienerin kennen, mit der er sich bestens amüfirte. Als er am Morgen aus süßem Schlummer erwachte, fand er, daß die „Dame“ verschwunden war und zwei werthvolle Brillantringe mitgenommen hatte. Sie reiste mit den Ringen nach Genua, wo sie von ihrem Liebhaber, einem Infanterie-Lieutenant, mit offenen Armen empfangen wurde. Das Mädchen führte ein flottes Leben, und als das Geld ausging, bot die „Dame“ einem Juwelier die Ringe zum Kaufe an. Der Juwelier schätzte die Ringe auf 14.000 Lire, wollte sie aber nicht kaufen, da ihm die Sache verdächtig vorkam. Ein zufällig im Laden anwesender, sehr bekannter Advocat war jedoch nicht so ängstlich und gab . . . 2000 Lire für die Ringe. Inzwischen hatte aber der russische Baron der entschloffenen Schönen einen Geheimpolizisten nachgeschickt, der auf dem Postamente in Genua ihre Verhaftung veranlaßte. Bald darauf wurde auch der Officier festgenommen, und gegen den Anwalt soll gleichfalls Anklage erhoben werden, obgleich der Russe die ganze Sache niederzuschlagen mochte. Das verhaftete Mädchen heißt Anita de Mero, ist 19 Jahre alt und hat als Mitarbeiterin mehrerer Wisblätter Verle geschrieben, die nicht übel find.

(In der Schatzkammer des Sultans.) Aus Konstantinopel wird geschrieben: Zur Beschichtigung der Schatzkammer Abul Kamid's, dieser außerordentlichen Sebenswürdigkeit, muß erst eine specielle Erlaubniß durch eine Gesandtschaft vom Jildiz-Kiosk eingeholt werden; sehr bereitwillig wird sie gerade nicht ertheilt. In der Regel bemühen sich drei Gesandtschaften zu gleicher Zeit darum, und sobald die Erlaubniß gegeben wird, werden die vornehmsten Hotels der Stadt davon benachrichtigt. Einige 30 bis 40 Wagen treten dann gemeinsam die Fahrt nach dem alten Serail in Istanbul an. Hier wird zuerst der dem Londoner Tower nicht unähnliche Palaß von außen besichtigt. Geblendet aber schießt man im ersten Moment die Augen, sobald man die märchenhaft ausgestatteten Räume betritt, in denen die Anwesenheit des Sultans aufgestapelt sind. In langen gläsernen Behältern stehen reihenweise unzählige große Schalen, die bis an den Rand mit herrlich geschliffenen Edelsteinen aller Art und Perlen in den verschiedensten Größen gefüllt sind. In einem Sammettuil liegen die drei größten Smaragde der Welt, die eine Länge von fünf bis acht Zoll aufweisen. Unter Glas befindet sich auch der berühmte Thron, den Sultan Selim von den Persern erbeutete. Dieses Wunderstück ist fünf Fuß hoch, aus massivem Golde und so reich mit Perlen incrustirt, daß man fast nichts von dem edlen Metalle sieht.

(Wie Peking früher verchanzt war.) Einer der französischen Officiere, die an der Belagerung Pekings durch die Engländer und Franzosen im Jahre 1860 theilgenommen haben, der spätere Divisions-General Comte, erzählte gern, wie er zusammen mit dem Hauptmann Campenon, der auch Divisions-General und dann Minister geworden ist, in die chinesische Hauptstadt eindrang. Die beiden Officiere waren ausgesandt worden, um die Zugänge zum Orte auszuschnitten. Ihnen bot sich ein idyllischer Anblick, überall waren Kanonen und Schildwachen, die unbeweglich still standen, so daß sie den besten europäischen Heeren zur Ehre gereicht hätten. Die Kaufleute, die sich so gut wie möglich

verborgen gehalten hatten, kamen unten am Wall an, ohne daß sie bemerkt wurden. „Ich wette“, meinte Campenon, „daß ich auf die Mauer klettere“. „Ich bin dabei“, antwortete Comte. Sie erklimmen also die ziemlich schadhafte Mauer, kamen oben an und fanden zu ihrer Ueberraschung, daß sich nichts rührte. Die Kanonen waren aus Holz und die Schildwachen Gliederpuppen. Davon benachrichtigt, konnte das englische Heer einen Angriff ohne Gefahr wagen und Peking zum größten Schrecken der Söhne des himmlischen Reiches belegen; sie hatten ihre Gliederpuppen für stark genug gehalten, den Feind zu erschrecken. — (Chinesische Sprichwörter.) In dem Buche des berühmten Generals Tchen-Ki-Tong, das den Titel „Die Chinesen in eigener Beleuchtung“ führt, finden sich einige charakteristische Sprichwörter und Maximen, von denen wir die folgenden wiedergeben: Es ist leicht, ein Vermögen zu erwerben; es zu bewahren, ist schwer. — Das Leben eines Greises ähnelt der Flamme eines Lichtes im Luftzuge. — Man muß gelitten haben, um die Leiden Anderer zu kennen. — Der Baum, dessen Wurzel tief geht, fürchtet den Wind nicht. — Es ist leicht, tausend Soldaten auszuheben, aber es ist schwer, einen General zu finden. — Der Mensch ist nicht immer gut, wie die Blume nicht immer schön. — Man muß sich nicht zum Sklaven seiner Kinder machen, sie werden ihr Glück später selbst finden. — Wenn ihr nicht an die Götter glaubt, so seht die Blige an. Nachdem man den Kummer durchgemacht hat, wird man Mann. — Der Zerrthum eines Augenblickes wird der Kummer eines ganzen Lebens. — Der weise Mensch weiß sich den Umständen anzupassen, wie das Wasser die Form des Gefäßes annimmt, in dem es enthalten ist.

(Größter Hunger.) „Sie waren auf dem weiten Marsche wohl recht hungrig?“ — „Wie ein Kanibale, der vor Hunger seine Schwiegermutter frißt.“

(Glaubhafte) Räuber: „Entschuldigen Sie, mein Herr, aber mir hat ein Hypnotiseur suggerirt, daß ich Ihnen das Portemonnaie abnehmen muß.“

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde ein dünnes goldenes Halskettchen mit einem mittelst Ziviru daran befestigten Herzen; der redliche Finder wolle selbes beim Vorstände des hiesigen Bahnhof-Postamtes Strasser abgeben. — Aufgefunden wurde ein braunes Fohlen und eine weiße Kuh. — Gefunden wurde in einer Friedhofs-Kapelle ein Briefstückchen; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein Briefstückchen mit einem größeren Gelddetrage; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 27. Juni. Das Schwurgericht sprach heute den Privatbeamten Michael Nyuly, der Ende März d. J. den hiesigen Advocaten Dr. Stefan Horvath niedergeschossen hatte, frei. Nyuly wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Original-Telegramme.

Reichstadt, 28. Juni. Auf speciellen Wunsch des Erzherzogs Franz Ferdinand unterbleibt anlässlich der Vermählung jede Feierlichkeit. Die Trauung wird Sonntag in aller Stille vollzogen.

Petersburg, 28. Juni. General Steijel zog nach einem Kampfe in Tientsin ein. Die Verluste sind nicht groß.

Shanghai, 28. Juni. Seymour befindet sich 8 Meilen von Tientsin in fürchterlich bedrängter Lage; er hat bisher 63 Todte und 200 Verwundete. Die Gefandten befinden sich gleichfalls bei Seymour. Das deutsche Kanonenboot „Altis“ meldet: Große Abtheilungen Chinesen nähern sich Tongku; ein sofortiger Angriff wird erwartet. In Korea nimmt die christenfeindliche Stimmung zu.

Fremden-Liste
vom 28. Juni.

- Hotel Römischer Kaiser.** Sereb sammt Gattin, Oberleutenant, von Arab; Schwefel, Barrer, von Seiden; Gelsinger, Holzschüler, von Mühlbach; Galmagni, Privatier, von Nagy-Sard; Bukaroff, Privatier, von Gogafalata; Umu, Privatier, von Karanibos; Fried sammt Familie, Privatier, von Algyogy; Moldovan, Privatier, von Glatina; Schöthal, Kaufmann, von Székely-Udvarhely; Stolz, Schreiber sammt Gattin, Kaufleute, von Wien.
- Hotel Heurthner.** Dima, Barrer, Rus, Privatier, von Duzay; Schum sammt Familie, Lehrer, Nemes, Kaufmann, von Kronstadt; Deutsch, Kaufmann, von Budapest; Tapassik, Privatier, von Zwörbóche; Kirjan, Privatier, von Szallas; Kaba, Privatier, von Kis-Zend; Nics, Privatier, von Kuspa.
- Hotel Welker.** Jordanian, Privatier, von Rucum; Martean, Privatier, von Bukarest; Klein, Reisender, von Szegedin; Klein, Reisender, von Budapest; Milutinovich, Notar, von Valesaj; Wächler, Monteur, von Wien; Szempeter, Unterrichter, von Glatinabach; Krissof, Schneider, von Großwardin; Kelle, Beamter, von Duro; Janculescu, Notar, von Szagaj.
- Hotel Habermann.** Zubasz, Arhtler, von Budapest; Frumma, Jurist, von Ruwert.

Für die durch Hagelschlag geschädigten Michelsberger haben gespendet:
Herr Sigmund Ferderber 10 Kr. — H.
„ Gustav Kiss de Wafia, Dechan und Schuldirektor . . . 2 „ — H.
Zusammen 12 Kr. — H.
Weitere Spenden nimmt entgegen die Administration dieses Blattes.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 27. Juni.

4% ige ung. Goldrente	96.25	4% ige Oefferr. Gold-Rente	96.50
4% ige „ „ Kronen-Rente	91. —	4% ige „ „ Kronen-Rente	97. —
4% ige „ „ St.-Gj.-Anl. i. Gold 100.50		1860-er Lose	134.50
4% ige „ „ „ i. Silber 99.61		Oefferr.-ungarische Rent-Actien	1745. —
5% ige ung. Pfdbau v. J. 1876. 97.51		Ungarische Credit-Actien	726.50
4% ige Grundentl.-Obigationen	91. —	Oefferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 674. —	
2% ige Grundentl.-Oblig.	98.10	20 Francs-Stücke	15.32
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obliq.	92. 0	Deutsche Reichsmark	118.60
Ungarische Prämien-Lose	158.50	London a vista	242.45
4% ige Oefferr. Papier-Rente	97.65	Paris a vista	96.45
4% ige „ „ Silber-Rente	97.50	R. u. L. Ducaten	11.37
4% ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jähr. Verl.	99.75	allgemeiner Sparcasse IV. Emission	100. —
4% ige „ „ „ „ „ „	97.30	allgemeiner Sparcasse IV. Emission	100. —
4% ige „ „ „ „ „ „	115.90		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 27. Juni.

4% ige ung. Gold-Rente	115.55	1860-er Lose	134.50
4% ige „ „ Kronen-Rente	91.20	Oefferr.-ungarische Rent-Actien	1747. —
4% ige „ „ St.-Gj.-Anl. i. Gold 119.65		Ungarische Credit-Actien	724. —
4% ige „ „ „ i. Silber 99. —		Oefferr.-ungarische Credit-Actien	695.75
5% ige ung. Oefbau v. J. 1876. 116.80		20 Francs-Stücke	19.33
4% ige Grundentl.-Obigationen	90.50	Deutsche Reichsmark	118.57
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obliq.	92.50	London a vista	242.40
Ungarische Prämien-Lose	158. —	Paris a vista	96.50
4% ige Oefferr. Papier-Rente	133.75	4% ige Oefferr. Kronen-Rente	97.55
4% ige „ „ Silber-Rente	97.70	R. u. L. Ducaten	11.37
4% ige „ „ „ „ „ „	115.90	Italienische Banknoten	91. —
4% ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jähr. Verl.	99.75		
4% ige „ „ „ „ „ „	97.30		
4% ige „ „ „ „ „ „	115.90		

Nr. 3. 9928/1900.

[469] 1-2

Vicitations-Edict.

Es wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der aus **Einrichtungsstücken, Kleidern, Wäsche und dgl.** bestehende **Nachlaß** nach der fgl. Steueramts-Inspector's Witwe **Therese Schulz Montag** den **2. Juli l. J.** und eventuell an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags zwischen 9 und 12 und Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr, **Schewisgasse Nr. 15 versteigerungsweise verkauft** werden wird.

Hermannstadt, am 27. Juni 1900.

Bureau für Todfalls-Aufnahmen.

Aus dem Amtsblatte.

- Ereidigungen.**
- Beim Biskauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 18. Juli.
 - Beim Eit-Szeredaker Gerichtsbofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 21. Juli.
 - Beim Tokantfalkauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 21. Juli.
 - Beim Hermannstädter Finanzdirections-Deconomat eine Amtsdienner Stelle. Gesuche bis 17. August.
 - Zum Bezirke der Bistritzer Finanz-Direction eine Finanzwache-Aufseher Stelle. Gesuche bis 17. August.

Geschäfts-Local

zu vermieten
Heltauergasse Nr. 17.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,
empfohlen von den ersten medizinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkeur wird das ganze Jahr gebraucht.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken

Bad Roncegno, Südtirol.
Station der Valsuganabahn.
1 1/2 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-, Dampf-bäder, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik. Seehöhe 535 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, würzige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 13 bis 22 Grad. **Curhaus** ersten Ranges mit ausgedehntem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten, 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Cursalon, Ueberall elektrische Beleuchtung, Carmusik, Lawn-tennis, Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospekte und Auskünfte von der **Bade-Direction** in Roncegno.

Verlangen Sie

überall nur den allein echten
Globus-Putz-Extract

wie diese Abbildung



da viele werthlose Nachahmungen

angeboten werden.
Fritz Schulz jun., Eger und Leipzig,
Erfinder des Putzextract.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für
sämmliche in- u. ausländischen Zeitungen
besorgt prompt und billig die
Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
Wien, I., Wollzeile 11.
Gegründet 1873.
Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Unübertrefflich sind die weltberühmten **NORMA-** Toilette- u. Schönheitsmittel, welche gänzlich unschädlich und gefügig geschütt sind. Ein Versuch genügt, um Jeden zu überzeugen, daß die besten Toilette-Artikel folgende sind:

NORMA- Hand- und Gesichtssalbe entfern in einigen Tagen jedwede Hautrantheit, Sommerprossen, Leberflecken, Mitesser, glättet die Runzeln und verleiht dem Gesichte eine schöne weiße Farbe. 1 Tiegel 1 Kr. 20 H.

NORMA- Seife ist die beste Seife der Welt. Angenehm riechend. Preis 80 Heller.

NORMA- Poudre (in drei Farben) hält gut an u. ist unerschütterlich. 1 Schachtel 2 Kronen.

NORMA- Haarwasser bewirkt sich vorzüglich für Stärkung des Haarbodens und gegen Haarausfall. 1. Flacon 2 Kronen.

NORMA- Haarfarbe, das sicherste und beste Mittel (gänzlich unschädlich) zur blonden, braunen und schwarzen Färbung der Haare. 1 Flacon 4 Kronen. Diese ein Haarfärbemittel 3 Kronen. — Zu haben allein bei: 857, 6-10

Michael Steiner,
Stadtapotheke in Temesvár, Papnövelde-ter 30.
Hauptdepöt in Budapest, in der Apoth. Török József.
Depöt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59.

Geruchlos und sofort trocknend

In Original-Flaschen zu fl. 1.20, —.80 vollkommen streichfertig

Franz Christoph's FUSSBÖDEN-GLANZLACK

Nur in Glas-Flaschen versehen mit diesem schwarzen Cliche

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das lauzsame, klebrige Trocken, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet

gefärbten Fussboden-Glanzack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitige Glanz gibt; dieser anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postrelli ca. 35 — Mre. (2 mit 2 Zimmer) a. W. fl. 5.00.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direct Aufträge diesen übermittleit; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1856 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzack.

Prag-K. Berlin, NW.

Hermannstadt: Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring 31, Reispurgasse 2. Fogaras: J. János. Kronstadt: Heimr. Zintz. Schässburg: B. Josef. Teutsch. Mediasch: Karl Theil. Blasendorf: Schuller Lajos. Nagy-Enyed: J. Kindl. Broos: Gustav Zobel. Déva: Farkas & Stiene. Bistritz: Kollmann & Keresztes. (180) 8-20

Epilepsi.

Wer an fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Prospekte darüber, Grätlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.

Musikschulen Kaiser, Wien.

Ferialcourse, Staatsprüfungscur, Abtheilung für briefl. theor. Unterricht.
Prospecte gratis.

Buchhandlung Michaelis,

jetzt Heltauergasse 27,
geht soeben käuflich, mit allen Activen und Passiven in jüngere Hände über. Unter der Firma
FRANZ MICHAELIS,
BUCH-, KUNST- UND MUSIKALIEN-HANDLUNG,
verbunden mit einem Schreib-, Zeichen- und Malrequisitengeschäft,
wird der Unterzeichnete die Buchhandlung mit ihren Nebenzweigen in aufmerksamer, pünktlicher und solider Weise weiter betreiben und bittet ein hochverehrtes P. T. Publicum, sich im Bedarfsfalle vertrauensvoll an ihn wenden zu wollen.
Hermannstadt, Ende Juni 1900.

Franz Michaelis,
Heltauergasse Nr. 27.

Den durchschlagendsten Erfolg

erzielen heute bei jeder Concurrenz-Gelegenheit die, in künstlerischen Beziehungen auf Tonfülle und Tonausgeglichenheit einzig dastehenden Claviere **F. R. Reinhold's** und sollte daher kein Interessent es veräumen, sich **Reinhold'sches Fabrikat** zum mindesten anzusehen.
Reinhold-Flügel verschiedenster Größe sind nebst **ausgefuchten Erzeugnissen** anderer renommirter Firmen stets auf Lager in

F. A. Kauffmann's Clavier-Salon,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.
F. A. Kauffmann's Clavier-Salon verbindet nebst einer **fachlichen Reparaturs-Werkstätte** auch **Leihanstalt** und stellt dem verehrten Publicum gegen **geringe Miete** die **vorzüglichsten Instrumente** zur Verfügung.

Special-Preisliste gratis und franco.

Wegen totaler Geschäfts-Auflösung

(gewerbebehördlich bewilligt)
gänzlicher Ausverkauf.

Indem ich mein en gros & en détail **Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft** an hiesigen **Kleiner Ring Nr. 2** gänzlich aufzulassen mich entschlossen habe, erlaube ich mir, ein hochgeehrtes p. t. Publicum darauf besonders aufmerksam zu machen, diese so selten günstige Gelegenheit im eigenen Interesse nicht außer Acht zu lassen.

Indem ich mein bedeutendes, in allen Sorten gut assortirtes **Waaren-Lager** durch meine jeten Baareinkäufe, noch ehe sich die allgemein bekannte enorme Preis-Steigerung befeigt hat, durch sehr günstige Gelegenheit und vorzeitige Schlässe, noch zu früheren Preisen, derart billig anzuwerben verstanden habe, sehe ich mich heute ermächtigt, trotzdem all' diese Artikel, wie allgemein bekannt ist, inzwischen zum Mindesten um 30 bis 40 Procent gestiegen, alle meine Waaren noch zu den früheren Preisen, und wegen besonders rascher Abwicklung, selbe sogar tief unter meinen eigenen Kostenpreisen auszuverkaufen, so daß ich mit aller Berechtigung nun **officiell** erklären kann, daß sich einem hochgeehrten p. t. Publicum noch niemals eine solch' außerordentlich günstige und billige Einkaufsgelegenheit dargeboten hat; es sei daher Jedermann wahrlich im eigenen Interesse gelegen, sich von all' diesen Thatfachen durch einen ehebaldigen Versuch zu überzeugen.

Nach ist das Geschäftslocal noch auf einige Jahre weiter zu vermieten und sämtliche Geschäfts-Einrichtungen billig zu verkaufen.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet

Josef Goldstein,
Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft en gros & en détail,
Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 2.

Fahrkarten-Stadtbureau

der kön. ungarischen Staatsbahnen
(H. Aronsohn & Co.)
Kronstadt — Brassó, Franz Josefs-Platz.

Billigste, bequemste u. kürzeste Reise-Combinationen zur Weltausstellung in Paris.

Prospecte gratis und franco.

Zusammenstellbare Fahrscheinhefte nach selbstgewählter Zusammenstellung der Reisenden mit **60-tägiger Gültigkeitsdauer** und **Aufenthaltsberechtigung**, nach allen Stationen Mittel-Europas.

Diese Fahrscheinhefte sind von allen, gegenwärtig bestehenden Fahrkarten für **Bade-, Vergnügungs-, Studien- und Geschäftsreisen** am **zweckmässigsten, bequemsten und billigsten.**

Fahrpreis-Berechnungen für Reisetouren gratis.
Vormerkungen für Schlafwagenplätze.

Fahrplanbücher, — Neuester Führer von Paris.
Offizielle Aufnahme stelle der k. u. Staatsbahnen für Reisegepäck, Eil- u. Frachtgüter.
Uebersiedlungen
mittelst eigenen, innen gepolsterten, verschliessbaren Möbel-Transportwagen.
Kosten-Berechnungen gratis.